**Schwangerschaft beeinflusst Autismus und ADHS**

**Dienstag, 26. Juni 2018**

Pasadena/Oslo – Zwei aktuelle Studien führen den Beginn von Autismus und der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) auf Komplikationen in der Schwangerschaft zurück. Laut einer Datenbankanalyse im amerikanischen Ärzteblatt ([JAMA 2018; doi: 10.1001/jama.2018.7614](https://jamanetwork.com/journals/jama/fullarticle/2685775)) steigert ein Diabetes das Risiko auf eine Autismus-Spektrum-Störung (ASD) steigern. Eine bevölkerungsbasierte Kohortenstudie in *JAMA Pediatrics* ([2018; doi:10.1001/jamapediatrics.2018.1315](https://jamanetwork.com/journals/jamapediatrics/fullarticle/2685909)) bestätigt, dass Kinder nach einer Frühgeburt häufiger an ADHS erkranken.

Die Diagnose von Autismus und ADHS werden erst im Kindes- oder Schulalter gestellt, viele Experten vermuten jedoch, dass die beiden Erkrankungen früher beginnen, möglicherweise bereits vor der Geburt. Anny Xiang vom Forschungsinstitut des Gesundheitsversorgers Kaiser Permanente in Pasadena hat die Daten von 419.425 Kindern ausgewertet, die zwischen 1995 und 2012 geboren wurden. Bei 5.827 Kindern wurde bis zum Alter von 6,9 Jahren die Diagnose einer ASD gestellt. Darunter waren 877 Kinder, deren Mütter an Typ 1-Diabetes oder Typ 2-Diabetes litten oder bei denen während der Schwangerschaft ein Gestationsdiabetes diagnostiziert worden war.

Bei allen drei Diagnosen kommt es zu einer Hyperglykämie, die sich über die Plazenta auch auf die Entwicklung des kindlichen Gehirns auswirkt. Tatsächlich wurde bei Kindern von Müttern mit Typ 1-Diabetes 2,36-fach häufiger eine ASD diagnostiziert. Beim Typ 2-Diabetes war das Risiko um den Faktor 1,45 erhöht. Xiang ermittelte auch für den Gestationsdiabetes ein um 30 Prozent erhöhtes Risiko, allerdings nur wenn die Diagnose vor der 26. Schwangerschaftswoche gestellt wurde. Xiang schließt daraus, dass das Ausmaß der Hyperglykämie und der Zeitpunkt in der Schwangerschaft das Risiko beeinflussen. Erwähnt werden sollte, dass die wenigsten Kinder der Diabe­tikerinnen später an einer ASD erkranken. Bei den Müttern mit Typ 1-Diabetes waren es 19 von 621 Kindern (3,1 Prozent).

Helga Ask vom Norwegischen Institut für Public Health in Oslo bestätigt in einer bevölkerungsweiten Analyse, dass Frühgeborene im späteren Leben häufiger an ADHS erkranken. Die Forscher setzten die Schwangerschaftsdauer von 113.227 Kindern, die zwischen 1999 und 2008 in Norwegen geboren wurden, mit späteren Diagnosen einer ADHS in Beziehung. Dabei wurden die Daten von 33.081 Geschwisterkindern berücksichtigt, um Verzerrungen aufgrund einer familiären Häufung zu vermeiden.

Bei Kindern, die zwischen der 22. und 33. Woche zur Welt kamen, wurde im Alter von acht Jahren zu 85 Prozent häufiger eine verminderte Aufmerksamkeit und zu 52 Prozent häufiger eine Hyperaktivität diagnostiziert. Der Einfluss war bei Mädchen deutlich stärker ausgeprägt als bei Jungen. Auch in dieser Untersuchung kam jedoch heraus, dass die meisten Kinder nach einer Frühgeburt im Schulalter keine Verhaltensauffälligkeiten hatten. © *rme/aerzteblatt.de*